

Der Brief des Jakobus

Verfasser

Der Verfasser des Briefes wird zu Beginn kurz und knapp genannt: Jakobus, Knecht Gottes und Jesu Christi (1,1). Da es jedoch vier Männer im NT mit dem Namen Jakobus gibt, stellt sich die Frage, welcher davon gemeint ist?

1. Jakobus, der Sohn des Zebedäus: Das ist der Bruder des Johannes (Mt. 10,2). Er war einer der 12 Jünger und damit Apostel und gehörte zum engeren Jüngerkreis (vgl. Mk. 5,37; 14,33). Dieser Jakobus wurde von Herodes Agrippa I. im Jahr 44 n. Chr. mit dem Schwert getötet (Apg. 12,2). Wenn der Apostel Jakobus der Autor gewesen wäre, wäre dieser Brief nicht so lange umstritten gewesen. Außerdem muss davon ausgegangen werden dass der Brief zu seiner Lebzeit noch nicht geschrieben wurde.
2. Jakobus, der Sohn des Alphäus: Ebenfalls einer der 12 Jünger (Mt. 10,3; vgl. Mk. 3,18; Apg. 1,13). Möglicherweise ist er identisch mit Jakobus, dem Kleinen (Mk. 15,40), dem Sohn der Maria (Mk. 16,1). Von ihm ist außer dem Namen nichts bekannt. Die Tatsache, dass der Autor sich selbst als „Jakobus“ ohne weiteren Zusatz vorstellen konnte, zeigt hingegen, dass er zu seiner Zeit sehr bekannt gewesen muss.
3. Jakobus, der Vater des Apostels Judas (nicht des Iskariot): Von diesem Jakobus ist ebenfalls außer seinem Namen nichts bekannt (Lk. 6,16; Apg. 1,13). Er war keine herausragende Gestalt der frühen Kirche und damit auch nicht der Schreiber des Jakobusbriefes.
4. Jakobus, der Halbbruder Jesu: Er war ein Sohn von Josef und Maria und damit einer der vier Halbbrüder von Jesus (Mk. 6,3; Gal. 1,19). Zunächst verstand er nicht, wer Jesus eigentlich war (Mk. 3,21) und glaubte nicht an ihn (Joh. 7,5). Erst nach der Auf-

erstehung begegnete Jesus ihm ganz persönlich und das war vermutlich der Wendepunkt seines Lebens (1 Kor. 15,7), denn danach ist er zusammen mit Maria und seinen Brüdern im Jüngerkreis zu finden (Apg. 1,13-14).

Er entwickelte sich neben Petrus und Johannes zur tragenden Säule der Jerusalemer Urgemeinde (Gal 2,9). Nach dem Weggang von Petrus übernahm er die Gemeindeleitung (Apg. 12,17; 21,18).

Jakobus war ein Mann des Ausgleichs, ein Vermittler, der das entscheidende Wort bei der Auseinandersetzung zwischen Juden- und Heidenchristen auf dem Apostelkonzil sprach (Apg. 15,13-21). Sein Ruf als maßgebende Persönlichkeit mit geistlicher Autorität reichte über Jerusalem hinaus (Gal. 2,12; 1 Kor. 9,5). Er war verheiratet (1 Kor. 9,5) und starb im Jahr 62 n. Chr. als Märtyrer. Die Überlieferung weiß einiges von ihm zu berichten. Ein Mann namens Hegesippus, dessen Erinnerungen der Geschichtsschreiber Eusebius (260-339) in seiner Kirchengeschichte zitiert, beschreibt ihn folgendermaßen:

- a. Jakobus erhielt wegen seinem strengen Leben nach dem alttestamentlichen Gesetz den Beinamen „der Gerechte“.
- b. Jakobus war ein Mann des Gebets. Seine Knie seien vom Beten so hart geworden wie die eines Kamels.
- c. Jakobus wurde auf Anweisung des Hohepriesters Ananias von der Tempelzinne gestürzt. Als er dann trotz des gewaltigen Sturzes noch am Leben war, fiel er, während sie begannen, ihn zu steinigen, auf seine Knie, um für sie zu beten. Nach Hegesippus erschlug ihn schließlich ein Walker mit seinem Walkerholz.

Aus dem Jakobusbrief geht hervor, dass der Verfasser allen Juden bekannt war und höchste Autorität besaß. Als einziger ernsthafter Kandidat bleibt also nur Jakobus, der Halbbruder Jesu, übrig. Nur er konnte in der Autorität auftreten, die der Schreiber des Briefes in Anspruch nimmt. Das geistliche Profil des Jakobus zeigt sich in sei-

ner schlichten Selbstbezeichnung als Knecht Gottes und Jesu Christi. Er muss seine Autorität nicht von seiner verwandtschaftlichen Beziehung zu Jesus herleiten.

Innere und Äußere Belege: Es gibt viele innere stichhaltige Beweise für die Echtheit des Jakobusbriefes. Er entspricht dem Stil, den wir aus der Apostelgeschichte und dem Galaterbrief kennen, auch stimmt er mit der Geschichte der Zerstreung, wie wir sie aus anderen Büchern kennen, überein. Es gab keinerlei Grund, ein solches Buch zu fälschen, da es von der Lehre her keine wichtigen Neuerungen einführt (wie die häretischen Fälschungen des zweiten Jahrhunderts es tun). Das Argument, der griechische Stil des Briefes sei „zu gut“ für einen palästinensischen Juden, zeigt eine ungewöhnliche Unwissenheit in Bezug auf die erstaunlichen Fähigkeiten des erwähnten Volkes.

Für den Jakobusbrief gibt es nur wenige äußere Beweise seiner Echtheit. Es wird nur auf diesen Brief angespielt, es fehlen von den ersten Kirchenvätern direkte Zitate. Auch wird dieser Brief im muratorischen Fragment nicht erwähnt. Gründe dafür wären seine Abfassung in Jerusalem, seine Empfänger, Juden im Osten und der scheinbare Widerspruch zu den paulinischen Briefen, in denen die Rechtfertigung durch den Glauben so stark betont wird. Dennoch wird Jakobus von Cyril von Jerusalem, Gregor von Nizanz, Athanasius und Hieronymus zitiert. Eusebius sagt uns, dass der Jakobusbrief zu den bei manchen Christen umstrittenen Büchern (antilegomena) gehört hat, er selbst zitiert ihn jedoch als Heilige Schrift.

Empfänger

Der Brief ist an die „zwölf Stämme, die in der Zerstreung sind“, gerichtet (Zerstreung = gr. diaspora). Diese Menschen waren von Geburt aus Juden und gehörten somit zu den zwölf Stämmen Israels. Wegen der Sünde Israels waren diese Menschen aus ihrem Heimatland vertrieben und in den Ländern um das Mittelmeer zer-

streut worden. Die erste Zerstreuung fand statt, als die zehn Stämme 721 v. Chr. in die assyrische Gefangenschaft geführt wurden. Einige dieser Menschen kehrten in den Tagen von Esra und Nehemia in ihr Heimatland zurück, doch war dies nur ein Überrest. Zu Pfingsten waren fromme Juden aus allen Ländern der damals bekannten Welt in Jerusalem (Apg. 2,4). Diese konnten „Juden aus der Zerstreuung“ genannt werden. Aber später gab es auch noch eine Zerstreuung christlicher Juden. In Apg. 8,1 lesen wir dass die ersten Christen (die meisten davon jüdischer Abstammung), außerhalb Israels in Judäa und Samaria unter der Verfolgung Sauls zerstreut wurden. Diese Zerstreuung wird noch einmal erwähnt, wenn wir lesen, dass Gläubige nach Phönizien, Cypern und Antiochia zerstreut wurden. Deshalb können die Menschen, an die Jakobus schrieb, zu jedem dieser drei Zeitpunkte in die Zerstreuung gelangt sein.

Im Text finden sich noch weitere Hinweise auf den jüdischen Hintergrund:

1. Die Erwähnung der Synagoge als Versammlungsort (2,2)
2. Der Glaube an den einen Gott (2,19)
3. Die Auseinandersetzung mit dem Gesetz (2,8-13)
4. Die Bezeichnung Abrahams als „unser Vater“ (2,21)
5. Die häufige Anrede „meine (lieben) Brüder“ (z.B. 1,2.19; 2,1.5.14)

Eine schwierigere Frage ist, ob Jakobus nichtchristliche Juden ansprechen konnte, Juden, die sich zu Christus bekehrt haben, oder aber gläubige und ungläubige Juden. In erster Linie scheint der Schreiber an echte, wiedergeborene Gläubige zu schreiben (2,1; 3,1; 4,11; 5,7). Doch gibt es Abschnitte, in denen er wohl auch Namenschristen oder sogar Unbekehrte anspricht (2,5.6; 4,8; 5,1). Dies ist einer der Hinweise auf eine frühe Datierung des Briefes, da sich die Kluft zwischen Hebräerchristen und ungläubigen Juden noch nicht vollständig aufgetan hatte.

Weil alle diese wahren Gläubigen in dieser Welt letztlich Fremde und Pilger sind (Phil. 3,20; 1 Petr. 2,11), können auch wir diesen Brief auf uns beziehen, auch wenn er nicht direkt an uns gerichtet ist.

Zeit und Ort der Abfassung

Der Jakobusbrief ist auf jeden Fall vor 62 n .Chr., dem Todesjahr des Jakobus, geschrieben worden. Von den verschiedenen Möglichkeiten ist die Frühdatierung um 45 n. Chr. aus folgenden Gründen am Plausibelsten:

1. Das hier gezeichnete Christentum zeigt deutlich jüdische Beschaffenheit an. In der Frühzeit nutzten die Christen Synagogen als Orte, wo sie zur Pflege der Gemeinschaft zusammenkamen, so dass sich das Judentum entwickelte.
2. Das Apostelkonzil (Apg. 15), das wichtige Fragen des Briefes behandelte, wird mit keinem Wort erwähnt. Jakobus war dort Vorsteher. Es fand 48 n. Chr. statt.
3. Jakobus erwähnt keine Briefe des Apostels Paulus, obwohl sein Thema eng mit ihnen zusammenhängt. Diese entstanden erst später.

Damit ist der Jakobusbrief das älteste Buch des NT. Auf den Ort der Abfassung findet sich nirgends ein Hinweis. Da Jakobus jedoch Gemeindeleiter in Jerusalem war und von dort nicht wegging, ist anzunehmen, dass der Brief in Jerusalem verfasst wurde.

Thema

Der vollkommene Glaubenswandel

In diesem Brief geht es vor allem um die Notwendigkeit eines lebendigen Glaubens. Jakobus geht kaum auf Fragen der Glaubenslehre ein, sondern mehr auf die positiven Auswirkungen eines echten Glaubens im Leben des Einzelnen und in der Gemeinde.

Anlass und Zweck

Zu diesem Brief scheint kein besonderer Umstand, kein einmaliges Ereignis Anlass gegeben zu haben. Es sind wohl allgemeine Zustände in den Gemeinden und die Glaubenshaltung seiner Brüder und Schwestern die Jakobus Sorgen machen. Jakobus, eine anerkannte Autorität in den judenchristlichen Gemeinden, spricht diese Punkt offen, aber in seelsorgerischer Weise an. Hier eine kleine Auswahl:

- Ihr Glaube war vielen Bewährungsproben ausgesetzt (1,2-12)
- Sie machten Unterschiede zwischen Reichen und Armen (2,1 - 13)
- Sie hatten heftigen Streit untereinander (3,14; 4,1)
- Sie verletzten einander mit Worten (1,26; 3,1 ff.)
- Sie waren überheblich und selbstsicher (4,6-10; 4,16)
- Sie wurden unterdrückt von reichen Großgrundbesitzern (5,1-6)

Wir können uns vorstellen, unter welchen Spannungen die Gemeinden standen. Jakobus schrieb deshalb diesen Brief mit einer zweifachen Absicht:

1. Er will ihren Glauben stärken und sie zur Standhaftigkeit in den vielen Bewährungsproben ermutigen.
2. Er erklärt ihnen, wie lebendiger vollkommener Glaubenswandel aussieht und ermahnt und ermutigt sie, diesen zu praktizieren.

Den zweiten Punkt fasst E. Aebi so zusammen: Jakobus stellt sich offensichtlich die Aufgabe, einen Mangel an Aufrichtigkeit und Konsequenz im christlichen Alltagsleben zu bekämpfen. Er durchschaut die Ränke des menschlichen Herzens, das sich mit dem Schein begnügt. Hören ohne zu tun, den Glauben haben ohne entsprechende Werke, Gott dienen, ohne die Liebe zu Welt aufzugeben - das steht im Gegensatz zum Geist Christi. Deshalb brandmarkt der Jakobus alles, was im Leben der Christen nicht stichhaltig ist und ihrem Glauben widerspricht, und ruft sie unentwegt auf zu einem echten, tatkräftigen Christentum.

Schlüsselverse

Jak. 1,22; 2,26

Schlüsselworte

Glaube, Werke, vollkommen, tun, richten, sagen, gesegnet, Früchte

Aufbau

Der Jakobusbrief sieht auf den ersten Blick gar nicht aus wie ein Brief. Er beginnt zwar mit einer kurzen Absender- und Empfängerangabe sowie einem Gruß, aber das Ende ist ziemlich abrupt ohne Segens- und Grußformeln. Da Jakobus seine Gedanken in kurzen, wiederholenden Worten formuliert, ist der Brief schwer zu gliedern. Das Hautthema des Briefes ist die Verwirklichung des Glaubens im Alltag der Gläubigen und der Gemeinde. Anhand dieses Gedankens könnte eine Gliederung so aussehen:

1. Einleitung: Zuschrift und Gruß (1,1)
2. Der Glaube wird geprüft und erduldet die Versuchungen (1,2-18)
3. Der Glaube zeigt sich in unseren Werken (1,19-2,26)
4. Der Glaube trachtet nach einem friedsamem Miteinander (3,1-4,12)

5. Der Glaube rechnet mit Gott (4,13-5,12)
6. Abschließende Ermahnungen: Hilfsquellen für den Gläubigen (5,13-20)

Themen und Besonderheiten

1. Stil:

- a. Der Jakobusbrief ist ebenso sehr eine Vorlesung, wie er ein Brief ist. Er wird zwar mit der üblichen brieflichen Grußformel eröffnet, enthält aber keinerlei persönliche Anspielungen, wie sie normalerweise in einem Brief Vorkommen, und endet auch nicht mit einer Segensformel.
- b. Offensichtlich war diese „Enzyklika“ dafür konzipiert, als Predigt vor den Adressatengemeinden verlesen zu werden. Der Ton des Schreibens ist autoritativ, aber nicht autoritär. Immerhin enthält der Jakobusbrief in seinen 108 Versen 54 Imperative. Etliche nennen ihn den „Amos des NT“.
- c. Der Verfasser drückt seine Gedanken nicht in kunstvollen, folgerichtig ineinandergreifenden Sätzen aus. Nach jüdischer Weise zieht er treffende Sprüche vor (siehe auch große Ähnlichkeit mit dem Buch der Sprüche), deren Sinn konzentriert, deren Wirkung unmittelbar und deren Zusammenhang zwar nicht auf der Hand liegt, jedoch für jeden denkenden Leser unverkennbar ist.
- d. Viele der Metaphern und Vergleiche haben einen fast poetischen Klang. Letztlich enthält der Jakobusbrief mehr Redewendungen, Analogien und Bilder aus der Natur als alle Paulusbriefe zusammen. Ermahnungen, rhetorische Fragen und Beispiele aus dem täglichen Leben verleihen diesem kurzen Text seine besondere Würze.
- e. In den einzelnen Passagen konzentriert sich der Verfasser auf ein bestimmtes Thema und doch tauchen immer wiederkehrend gewisse Inhalte auf wie z.B. Glaube, Vollkommenheit,

Weisheit, Hören, Zunge, Ärger, Arm und Reich, das geteilte Herz, Gericht usw.

- f. Eine wichtige literarische Technik, die vom Verfasser des Jakobusbriefes häufig benutzt wird, ist die Verbindung von Aussagen und Sätzen durch die Wiederholung eines bestimmten Leitwortes oder ihm verwandter Begriffe; z. B. „Geduld“ in 1,3.4, „kein Mangel“ in 1,4 und „wenn es mangelt“ in 1,5, „so bitte er“ in 1,5 und „er bitte aber“ in 1,6, „er zweifle nicht“ und „denn wer zweifelt“ in Vers 6.
- g. Neben diesem besonderen und einmaligen stilistischen Kunstgriff führt Jakobus ungewöhnlich viele Verweise auf andere Schriften an. Er bezieht sich auf Abraham, Rahab, Hiob, Elia, auf das Gesetz und die Zehn Gebote und spielt auf Passagen in einundzwanzig alttestamentlichen Büchern an: von den fünf Büchern Mose über Josua, 1. Könige, die Psalmen, die Sprüche, den Prediger Salomo bis hin zu Jesaja, Jeremia, Hesekiel, Daniel und sieben der zwölf Kleinen Propheten.
- h. Die Lehraussagen des Jakobus erinnern in vielem an die Johannes des Täufers (z.B. vgl. Jak. 1,22.27 mit Mt. 3,8; Jak. 2,15-16 mit Lk. 3,11; Jak. 2,19-20 mit Mt. 3,9; Jak. 5,1-6 mit Mt. 3,10-12). Wahrscheinlich hatte er, wie Petrus, Johannes und Andreas, den Täufer persönlich predigen gehört. Darüber hinaus gibt es verblüffende Parallelen zwischen dem Jakobusbrief und der Bergpredigt in Mt. 5-7 (vgl. Jak. 1,2 mit Mt. 5,10-12; Jak. 1,4 mit Mt. 5,48; Jak. 1,5; 5,15 mit Mt. 7,7-12; Jak. 1,9 mit Mt. 5,3; Jak. 1,20 mit Mt. 5,22; Jak. 2,13 mit Mt. 5,7; 6,14-15; Jak. 2,14-16 mit Mt. 7,21-23; Jak. 3,17-18 mit Mt. 5,9; Jak. 4,4 mit Mt. 6,24; Jak. 4,10 mit Mt. 5,3-5; Jak. 4,11 mit Mt. 7,1-2; Jak. 5,2 mit Mt. 6,19; Jak. 5,10 mit Mt. 5,12; Jak. 5,12 mit Mt. 5,33-37). Jakobus zitiert die Herrenworte aber nicht bis ins einzelne, sondern hat seine Lehren

offensichtlich so verinnerlicht, dass er ihnen nun eine geistliche Aussagekraft verleihen kann.

- i. In seiner expressiven Abruptheit und sprachgewaltigen Schmucklosigkeit steht der Jakobusbrief als literarisches Meisterstück einzig da. Er ist ein gleichermaßen bunter und leidenschaftlicher Text und verbindet die rhythmische Schönheit mit der strengen Intensität des Hebräischen. Der Jakobusbrief ist ein Schreiben von höchster Ausdruckskraft und enormer Wirkung auf den Leser.
2. Die Rechtfertigung im Jakobusbrief: Die „Rechtfertigungslehre“ des Jakobus steht nur scheinbar im Gegensatz zu der des Paulus in seinen Briefen an die Römer und Galater. Damit hatte jedoch besonders Martin Luther Schwierigkeiten. Aber wenn Paulus in Röm. 3,28; 5,1 und Gal. 2,16 von der Rechtfertigung aus Glauben spricht, meint er damit das Verhältnis des Menschen zu Gott. Vor Ihm kann kein Mensch durch gute Werke oder Gesetzeswerke gerechtfertigt werden. Als Sünder ist er unfähig, auch nur ein einziges gutes Werk vor Gott zu vollbringen. Nur der Glaube an den Herrn Jesus kann der Weg zur Rechtfertigung vor Gott sein. Diese Rechtfertigung ist eine Gerechtsprechung von Seiten Gottes.
Jakobus dagegen sieht in der Rechtfertigung durch Werke eine ganz andere Seite (Jak. 2,21.24). Er betrachtet nicht den Sünder, sondern den Gläubigen. Die Werke sind nicht Gesetzeswerke, sondern Glaubenstaten. Die Rechtfertigung erfolgt nicht vor Gott, sondern vor den Menschen. Diese Werke sind die Folgen des Glaubens. Wie es keine wahrhaft guten Werke ohne Glauben gibt, so gibt es auch keinen wahren Glauben ohne Werke. Paulus betrachtet unsere Stellung, Jakobus unsere Praxis.

Gliederung

- I. **Einleitung: Zuschrift und Gruß (1,1)**
- II. **Der Glaube wird geprüft und erduldet die Versuchungen (1,2-18)**
 - A. **Standhaftigkeit in den Prüfungen (1,1-12)**
 1. Einstellung zu den Prüfungen und ihre Resultate (1,2-4)
 - a. Die rechte Einstellung in den Prüfungen (1,2)
 - b. Die Resultate der Prüfungen (1,3-4)
 2. Die Hilfe in den Prüfungen: Die Bitte um Weisheit (1,5-8)
 - a. Die Bitte um Weisheit (1,5)
 - b. Die Bitte im Glauben, ohne Zweifel (1,6-8)
 3. Umstände der Prüfungen: Niedrige und Reiche (1,9-11)
 - a. Der Niedrige: Rühmen in seiner Erhöhung (1,9)
 - b. Der Reiche: Rühmen in seiner Niedrigkeit (1,10-11)
 4. Das Ergebnis der Prüfungen: Der Empfang der Krone des Lebens (1,12)
 - B. **Das Wesen der Versuchung (1,13-18)**
 1. Die Quelle der Versuchung (1,13-14)
 - a. Sie kommt nicht von Gott (1,13)
 - b. Sie kommt von der eigenen Begierde (1,14)
 2. Der Prozess der Versuchung (1,15)
 3. Gott der gute Geber und der Reine (1,16-18)
 - a. Warnung sich nicht zu irren (1,16)
 - b. Gott der gute Geber und Vater der Lichter (1,17-18)

II. Der Glaube zeigt sich in unseren Werken (1,19-2,26)

A. **Praktische Gerechtigkeit der Neuschöpfung: Auf das Wort hören und tun (1,19-27)**

Hier sieht man wie jemand der durch das Wort der Wahrheit gezeugt wurde, weiter auf das Wort Gottes reagieren soll. Er soll darauf Hören und ein Täter des Wortes sein.

1. Die Aufnahmebereitschaft für das Wort (1,19-21)
2. Die Antwort auf das Wort: Hören und Tun (1,22-25)
 - a. Ermahnung Täter des Wortes und nicht ein bloßer Hörer zu sein (1,22)
 - b. Kontrast zwischen einem vergesslichen Hörer und einem wirklichen Täter des Wortes (1,23-25)
3. Die Ergebung in das Wort: Wahre gelebte Frömmigkeit (1,26-27)
 - a. Falsche Frömmigkeit (1,26)
 - b. Rechte Frömmigkeit (1,27)

B. **Der unparteiische Glaube (2,1-13)**

Am Ende von Kap. 1 sprach der Schreiber über den wahren Gottesdienst, der sich auch gerade im Umgang mit dem Armen und Niedrigen zeigt. Nun geht er auf das Problem der Parteilichkeit ein, welches leicht im Umgang mit Armen und Reichen entstehen kann. In diesem Bereich sollen sie Täter des Wortes sein.

1. Warnung vor Ansehen der Person (2,1-4)
 - a. Einführende Ermahnung: Glauben ohne Ansehen der Person (2,1)
 - b. Ein Beispiel: Der Reiche und der Arme in der Versammlung (2,2-4)
2. Gründe für Unparteilichkeit (2,5-7)
 - a. Gottes Erwählung der Armen (2,5-6a)
 - b. Die Unterdrückung durch die Reichen (2,6b-7)

3. Das Gesetz der Freiheit fordert Liebe und barmherziges Handeln (2,8-13)
 - a. Die Erfüllung des königlichen Liebesgesetzes (2,8-11)
 - (1) Das königliche Liebesgesetz: Verurteilung von Ansehen der Person (2,9-10)
 - (2) Das Gesetz als eine zusammenhängende Einheit (2,10-11)
 4. Das Gesetz der Freiheit: Aufforderung zu Barmherzigkeit (2,12-13)

C. Das Verhältnis von Glaube und Werke (2,14-26)

Die Verse 15 und 16 stellen die Verbindung zum vorherigen Abschnitt dar.

1. Werke als Ausdruck des echten Glaubens (2,14-17)
 - a. Die Behauptung: Kann Glaube ohne Werke retten? (2,14)
 - b. Ein Beispiel: Unterlassene Hilfe für einen Bruder in der Not (2,15-16)
 - c. Die Feststellung: Glaube ohne Werke ist tot (2,17)
2. Der Test des echten Glaubens (2,18-20)
 - a. Der echte Glaube wird durch die Werke gezeigt (2,18)
 - b. Die Widerlegung eines oberflächlichen Glaubens (2,19)
 - c. Die Feststellung: Glaube ohne Werke ist tot (2,20)
3. Beispiele aus dem AT für echten Glauben (2,21-26)
 - a. Das Beispiel Abrahams (2,21-24)
 - (1) Abrahams Rechtfertigung durch Werke: Die Opferung Isaaks (2,21-23)
 - (2) Die Feststellung: Glaube ohne Werke ist tot (2,24)

- b. Das Beispiel Rahabs (2,25-26)
 - (1) Rahabs Rechtfertigung durch Werke: Die Aufnahme der Boten (2,25)
 - (2) Die Feststellung: Glaube ohne Werke ist tot (2,26)

III. Der Glaube trachtet nach einem friedsamem Miteinander (3,1-4,12)

Dieser Abschnitt wird sichtbar da es in ihm keinen offensichtlichen Bruch gibt. Die Warnungen in Bezug auf die Rede umrahmen das Hauptproblem der Uneinigkeit untereinander, die durch Eigensucht und Weltliebe hervorgebracht wird.

A. Selbstbeherrschung in der Rede (3,1-12)

- 1. Warnung vor dem schnellen Lehrersein (3,1-2)
 - a. Die Warnung: Werdet nicht in großer Zahl Lehrer! (3,1a)
 - b. Die Gründe: Die größere Verantwortlichkeit und das häufige Verfehlen im Wort (3,1b-2)
- 2. Veranschaulichung durch Analogien (3,3-12)
 - a. Die Zunge ist ein kleines aber mächtiges Glied (3,3-5)
 - (1) Durch das Zaumzeug lenken wir den ganzen Leib des Pferdes (3,3)
 - (2) Ein kleines Schiffsruder lenkt das ganze Schiff (3,4)
 - (3) Ein kleines Feuer zündet einen großen Wald an (3,5)
 - b. Die Zunge ist ein Glied das viel Böses vermag (3,6-8)
 - (1) Die Zunge ist wie ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit (3,6)
 - (2) Im Gegensatz zu Tieren ist die Zunge nicht zu bändigen (3,7-8)

- c. Die Zunge ist ein widersprüchliches Glied (3,9-12)
 - (1) Der Widerspruch von Lobpreis und Fluchen aus demselben Mund (3,9-10)
 - (2) Widersprüchliche Beispiele: Die Quelle und ihre dazugehörige Frucht (3,11-12)

B. Der weise gute Wandel (3,13-18)

"Wer ist weise und verständig unter euch?" Solche die das von sich dachten wollten wohl schnell Lehrer sein, andere belehren. Doch der weise Mensch, der die Gedanken Gottes versteht, wird nicht durch rühmende Worte oder überhaupt durch Worte seine Verständigkeit belegen, sondern durch einen guten Wandel und durch Werke in Sanftmut zeigen, dass er wirklich weise ist. Dieser Abschnitt lässt sich aber auch klar Kap. 4 zuordnen. Der Weise will nicht den anderen übertrumpfen sondern ist auf Frieden bedacht.

- 1. Wahre Weisheit wird an den sanftmütigen Werken gemessen (3,13)
- 2. Die irdische böse Weisheit und ihre Ergebnisse (3,14-16)
- 3. Die Weisheit von oben und ihre Ergebnisse (3,17-18)

C. Der Unfrieden und die Abkehr davon (4,1-10)

- 1. Der Unfrieden und ihre Quelle (4,1-5)
 - a. Das Problem des Unfriedens (4,1-3)
 - (1) Die Quelle für Unfrieden: Die streitenden Lüsten in den Gliedern (4,1)
 - (2) Die Folge: Armut (4,2-3)
 - b. Warnung vor Freundschaft mit der Welt (4,4-5)
- 2. Die Lösung des Unfriedens: Demütigung vor Gott (4,6-10)
 - a. Die Darbietung von Gnade dem Demütigen (4,6)

- b. Aufruf zur Demütigung vor Gott (4,7-10)

D. Die Verleumdung des Bruders (4,11-12)

- 1. Die Ermahnung: Verleumdet einander nicht! (4,11a)
- 2. Die Begründung: Gott ist alleine Gesetzgeber! (4,11b-12)

IV. Der Glaube rechnet mit Gott (4,13-5,12)

A. Selbstüberhebung bezüglich geplanter Unternehmungen (4,13-17)

- 1. Selbstüberhebung und deren Ächtung (4,13-14)
- 2. Die Aufhebung der Selbstüberhebung (4,15-17)

B. Das kommende Unheil über die gottlosen Reichen (5,1-6)

- 1. Die Trauer über das kommende Elend: Der vergängliche Reichtum (5,1-3)
- 2. Die Gründe für das kommende Elend: Unterdrückung und Genusssucht (5,4-6)

C. Das Ausharren der Gerechten (5,7-11)

- 1. Das Wesen der Geduld (5,7-9)
 - a. Ermahnung geduldig auf die Wiederkunft des Herrn zu warten (5,7-8)
 - b. Warnung vor gegenseitigen Seufzen im Hinblick auf das Kommen des Richters (5,9)
- 2. Vorbilder für Geduld (5,10-11)
 - a. Die Propheten: Vorbilder in Leiden und Geduld (5,10)
 - b. Hiob: Sein standhaftes Ausharren (5,11)

D. Das Verbot des Schwörens (5,12)

V. Abschließende Ermahnungen: Hilfsquellen für den Gläubigen (5,13-20)

A. Das richtige Verhalten in den verschiedenen Lebenssituationen: Das beständige Gebet (5,13-18)

- 1. In Unrecht: Das Gebet (5,13a)
- 2. In Freude: Das Singen von Psalmen (5,13b)

3. In Krankheit: Das Gebet des Glaubens (5,14-18)
 - a. Das Rufen der Ältesten und das aufrichtende Gebet (5,14-16)
 - b. Elia als Vorbild für inständiges Gebet (5,17-18)
- B. Den abgeirrten Bruder zurückführen (5,19-20)**